

Vorwort

In allen gesellschaftlichen Bereichen sind sexualisierte Diskriminierung und Gewalt immer noch häufig tabuisierte Probleme. Hochschulen sind leider keine besonderen Nischen, die frei davon wären. Sexualisierte Gewalt findet auch im Studien- und Arbeitsalltag von dort tätigen Frauen statt. Das zeigen verschiedene Untersuchungen und auch Erfahrungen von Anlaufstellen für Betroffene an einigen Hochschulen. Immer wieder werden Vorfälle unterschiedlichster Art bekannt und es ist von einer erheblichen Dunkelziffer auszugehen.

Sexualisierte Gewalt hat vielfältigste Facetten, die oft gravierende Folgen für die Betroffenen haben: so gibt es sexualisierte und abstoßende Schmierereien auf zahlreichen Toiletten, verbale sexualisierte Anspielungen von Vorgesetzten, Kollegen, Lehrenden oder Studierenden, abschätziges Blicken, scheinbar zufällige Berührungen, dubiose private Einladungen von Lehrenden oder Vorgesetzten, um ein Arbeitsergebnis zu besprechen, das Surfen auf pornographischen Internetseiten am Nachbarrechner, sexistischer Sprachgebrauch und auch körperliche Übergriffe bis hin zu Vergewaltigung. Wie zahlreiche Untersuchungen festgestellt haben, sind vorwiegend Frauen davon betroffen. Für Studentinnen und Beschäftigte an der Universität stellt sexualisierte Diskriminierung und Gewalt ein besonderes Problem dar, da sie sich häufig in speziellen Abhängigkeitsverhältnissen, insbesondere zu Lehrenden oder Vorgesetzten befinden, von denen sie solche Übergriffe oft nicht erwarten und gegen die sie sich, eben da sie sich in einem Abhängigkeitsverhältnis befinden, nur sehr schwer wehren können. Durch sexualisierte Diskriminierung und Gewalt wird in den meisten Fällen ein entwürdigendes und belastendes Lern- und Arbeitsumfeld geschaffen, das sich auf die körperliche und geistige Gesundheit sowie die Lern- und Arbeitsleistungen der betroffenen Frauen auswirkt.

In den letzten Jahren können wir auf zahlreiche Bemühungen zur Prävention und Intervention an Hochschulen blicken, die eine Auseinandersetzung und Handlungsbereitschaft der Universitäten und ihrer Akteure und Akteurinnen zeigen. Doch das ist noch nicht genug, denn noch immer ist sexualisierte Diskriminierung und Gewalt ein Tabuthema in den Hochschulen und wird leider allzu häufig als ein Kavaliärsdelikt angesehen und behandelt. Folglich bleiben durchgreifende und spürbare sowie bewusstseinsverändernde Konsequenzen in der Regel aus.

Mit Hilfe der Tagung wollten wir zur weiteren Enttabuisierung, Verhinderung und zum Abbau von sexualisierter Diskriminierung und Gewalt beitragen. Unterstützung erhoffen wir uns dabei nicht nur von den Hochschulleitungen und -angehörigen, sondern auch von den Vertreterinnen und Vertretern der Politik, damit sich die geäußerten Änderungsnotwendigkeiten nicht lediglich auf formale oder rhetorische Bekundungen reduzieren. Gerade in einer Zeit der Neuformulierung von gesetzlichen Grundlagen, wie z.B. der Erarbeitung eines Antidiskriminierungsgesetzes, sollten sich eröffnende Chancen ergriffen werden, schon lange existierende Gesetzeslücken zum Schutz vor sexualisierter Diskriminierung und Gewalt zu schließen.

Uschi Baaken, Sprecherin der Bundeskommission "Sexualisierte Diskriminierung und Gewalt an Hochschulen" und Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bielefeld